

Franckesche Stiftungen zu Halle

Grundris des Lebens und der Thaten Jesu des Heilandes der Welt

Boysen, Friedrich Eberhard

Quedlinburg, 1765

VD18 11273534

Das IX. Capitel. Allgemeine Betrachtung des Lehramts Jesu.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194792

§. VI.

Diese Handlung wurde I. dadurch ver-
herrlicht, daß bey dem Aufsteigen aus dem
Wasser der heilige Geist sichtbarlich herab
stieg, und über Jesum schwebte, da indessen
eine Stimme aus dem Himmel gehöret wur-
de, die da sagte: **Dis ist mein lieber Sohn,**
an dem ich Wohlgefallen habe; und II. da-
durch, daß der Täufer diese Gelegenheit ergrif,
ihn allen denen, welche daselbst zugegen wa-
ren, bekannt zu machen, und das ausführliche
Zeugnis von ihm abzulegen, daß er der wahr-
hafte Christ, und das Lamm Gottes sey, wel-
ches der Welt Sünde hinweg nehmen sollte.

Das IX. Capitel.

Allgemeine Betrachtung des Lehramts Jesu.

§. I.

Nach empfangener Taufe trat **Jesu** sein
Lehramt unter den Juden an. Er war
aber ein öffentlicher Lehrer dieses Volks,
und bewies sich als einen solchen, durch seine
Beschäftigungen, Berrichtungen, und ganze
Lebensarth. Verschiedene Gelehrte haben
hievon ausführlich gehandelt, und man ist gar
so weit gegangen, daß man behaupten wollen:
X unser

unser **Jesus** sey von den jüdischen **Rabbinnen**, oder **Doctoren**, mit dem damahls gewöhnlichem Gepränge, zum **Rabbinnen**, oder öffentlichen Lehrer eingeweiht, oder nach unsrer Arth zu reden, zum **Doctor promoviret** worden *). Wir lassen diese, und andre mit ihr verwandte Meinungen gern fahren, da sie sich aus den Schriften der Evangelisten ganz und gar nicht erweisen lassen. Aber wir können nicht umhin, nur im Vorbengehen anzumerken: daß unser hochgelobter Heiland, alle diejenigen Eigenschaften in der größten Vollkommenheit besessen, welche die Juden zu einem rechtschafnen Lehrer, oder **Rabbinnen** erfoderten. Sie suchen aber bey ihm folgende sieben Eigenschaften: die **Menschenliebe**, einen guten und unbescholtnen Namen, ein gesetztes Gemüth, und ein muthiges Herz, **Sanftmuth**, **Wahrhaftigkeit**, **Abscheu** gegen **Geiz**, und **schändlichen Gewinn**, und

*) Schöttgen in einer besondern Schrift: *Christus Rabbiorum summus*; in den *Horis Hebraicis et Talmud.* T. I. p. 874. *Vitringa de synagoga Vetere* L. III. P. I. C. VII. *Alting in Historia Promosionum academ. apud Hebraeos.* Das Gepränge bestand in vier seyerlichen Handlungen, 1. daß der zu promovirende Gelehrte auf den Lehnstuhl gestellt, 2. daß ihm ein Schlüssel, und eine Schreibtafel eingehändiget, 3. daß ihm die Hände aufgelegt wurden; wobey ihm 4. der Titel **Rabbi** mit gewissen seyerlichen Worten, öffentlich ertheilet ward.

und insonderheit **Gottesfurcht** *). Mit diesen Eigenschaften prangte das göttliche Leben Jesu.

§. II.

Die Gelehrsamkeit Jesu war so außerordentlich groß, daß sie die allgemeine Bewunderung der Juden, und ihrer Gelehrten, ob diese gleich von Haß, Neid, und Grimm gegen ihn schäumeten, auf sich zog. Die Evangelisten haben uns hievon verschiedene Nachrichten hinterlassen, als Matth. VII, 28. 29. XIII, 54. 55. XXII, 15-22. 23-33. Mark. I, 21-27. Luk. IV, 22-32. V, 21-26. XX, 20-26. welche um so viel weniger in Zweifel gezogen werden können, da die Zeugnisse der Juden damit übereinstimmen. Jesus war nicht nur der heil. Schrift vollkommen mächtig, und erklärte sie mit göttlicher Weisheit und Kraft. Ihm waren auch die jüdischen Traditionen, und die väterlichen Sagungen, nach ihrem ganzen Inhalt, und nach den Deutungen, denen sie unterworfen waren, bekannt. Wir finden, fast keine Rede des Herrn Jesu, an die Juden, und an die Gelehrten derselben, oder wider diese letztere, niedergeschrieben, in der der Erlöser sich nicht auf die väterlichen Sagungen bezogen, und einen unwiderstehlichen Beweis, von seiner ausnehmenden Erfahrung in denselben abge-

R 2

legt

*) Allting in dem *Doctore Hebraeo* p. 356.

legt hätte. Zwar gaben die Pharifäer, und Schriftgelehrten, zu den Zeiten JEſu vor; daß JEſus die väterlichen Satzungen völlig umſtoſſen, und über den Haufen werfen wollte; woraus ſie denn die Läſterung zogen, daß er das ganze Geſez aufhebe, und ſolglich der wahre Meſias nicht ſeyn könne. Allein der Erlöſer widerlegt dieſe Läſterung ausdrücklich dadurch, daß er Matth. V, 17. ſagt: ihr ſollt nicht wäñnen, daß ich gekommen bin, das Geſez oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht kommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Dieſe Verläumdung ſelbſt, enthält ſowohl einen falſchen Schluß, als auch einen falſchen Grund. Die jüdiſchen Theologen ſchloſſen folgender Geſtalt: JEſus von Nazareth verachtet die väterlichen Satzungen, und das mündliche Geſez; alſo hebt er das Geſez ganz und gar auf. Dieſer Schluß, war offenbahr falſch; da derjenige, der die väterlichen Satzungen verwirft, die doch aufs höchſte, nach den Meinungen der Juden ſelbſt, nur ein Theil des ganzen Geſetzes waren, dennoch das geſchriebene Geſez in Ehren halten, und deſſen Beobachtung für nöthig achten kan. JEſus aber drang offenbahr, auf das moſaiſche Sittengeſez, und auf die Lehre der Propheten; die bürgerlichen Geſetze der Juden beeinträchtigte er, auch nicht im geringſten, und was das Ceremonial-

nialgesetz betrifft, so schärste er den Juden nie-
 mahl ein, wie solches auch bereits alle Pro-
 pheten gethan hatten, daß alle Opfer, alles
 Waschen, und was dergleichen mehr war,
 Gott nicht gefällig sey, als unter der Bedin-
 gung, daß auch das Herz gereinigt, und zu der
 wahren Verehrung, und Anbetung Gottes
 erhoben werde: und zweitens bezeugte er
 nach der Wahrheit, daß, da er durch sein Le-
 ben, sein Leiden, und seinen Tod, alles dasjeni-
 ge wirklich darstelle, was den Ceremonien-
 gedienst der Juden, nur gleichsam in einem
 Schattenriß, vorgebildet habe, dies Ceremo-
 nialgesetz nun von selbst aufhöre. Wie kon-
 te man also dem Herrn Jesu, nur mit
 dem allergeringsten Schein der Wahrheit
 Schuld geben, daß er das eigentliche Gesetz der
 Juden aufheben wollte? Allein, da die Juden
 einmahl die väterlichen Satzungen, und
 das mündliche Gesetz so weit über das ge-
 schriebene Gesetz erhoben hatten, daß sie
 dieses jenem, an Würde und Ansehn, nachsez-
 ten: so schlossen sie, daß derjenige, der das
 mündliche Gesetz, als das vornehmste, nach
 ihrem Wahn aufhobe, auch das geschriebene
 Gesetz, und folglich das ganze Gesetz aufheben
 müsse *). Und dennoch war auch dieser
 Schluß falsch, und unbillig; wenn auch gleich
 Jesus das ganze so genante mündliche Ge-
 setz, und alle väterliche Satzungen verwor-

R 3

fen

*) Lightfoot bey dieser Stelle.

fen hätte. Von der grossen Gelehrsamkeit, und erstaunenswürdigsten Fähigkeit unsers **IESU**, zeugen auch die geschwornen Feinde seines allerheiligsten Namens. In dem erschrecklichen Buche **Toledoth**, **Jeschu**, wird ausdrücklich von ihm gesagt, daß er bereits als ein Knabe eine vorzügliche grosse Fähigkeit des Verstandes gezeigt habe. Und was kan deutlicher seyn, als die bereits oben angeführte, und gerettete Stelle des **Josephus**, der von **IESU** meldet: er sey ein so weiser Mann gewesen, daß er Bedenken trage, ihn für einen bloßen Menschen zu halten. **Nikodemus** ein Oberster der Juden (dieser Namen aber führten die Glieder des grossen Sanhedrin zu Jerusalem) war von den grossen Einsichten, und von der Göttlichkeit der Lehre **IESU** so überzeugt, daß er aus wahrer Lehrbegierde zu **IESU** kam, um sich von ihm unterrichten zu lassen; und nachmals in soweit ein Vertheidiger der Lehre **IESU** ward, daß er in dem grossen Sanhedrin öffentlich sagte; man könne **IESU** nicht ungehört verdammnen; ob er sich gleich dadurch den Widerspruch, und die bittersten Vorwürfe seiner Amtsbrüder zuzog. **Joh. VII, 50-52**. Und vielleicht liegt in der Anrede dieses Mannes: **Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen**, ein Beweis, daß noch mehrere unter den Pharisäern, und selbst un-

ter

ter den Gliedern des Sanhedrin, diese Uebersetzung, von der erhabensten Einsicht Jesu, und von der göttlichen Würde seiner Lehre gehabt. Es kann zwar der Ausdruck ^{ὁ δαμν} dessen sich Nikodemus bedient, in der einzelnen Zahl genommen werden, und denn so viel als, es ist ruckbahr, bedeuten: es kan aber auch ohne Zwang, und recht eigentlich auf die Amtsbrüder des Nikodemus gezogen werden: Wir in dem grossen Sanhedrin wissen, daß du ein von Gott gesandter Lehrer bist: Und wie groß war nicht die Meynung, in der er bey dem Volke stand?

§. III.

Jesus lehrte frey, öffentlich, und ungehindert, auf dem Felde, in den Wüsten, an den Ufern der Seen, in den Schulen der Juden, und selbst in dem Tempel. Der letzte Umstand, daß Jesus in den Schulen, und in dem Tempel lehren dürfen, ist der wichtigste. Denn eben dadurch wird unwidersprechlich gewiß, daß er unter dem Charakter eines ordentlichen Lehrers erkannt, und verehret worden ist. Er scheint sogar ein Mitglied der Synagoge zu Nazareth gewesen zu seyn. Denn Lukas erzehlt IV, 16. daß Jesus, als er nach Nazareth gekommen, nach seiner Gewohnheit am Sabbath, in die dortige Synagoge gegangen, daselbst zu lesen aufgestanden sey, und auch wirklich ein Stück aus dem

Isaias gelesen habe. Wir wollen uns des Ausdrucks nach seiner Gewohnheit, da derselbe verschiedentlich erkläret werden kan, zum Beweise dieses Satzes nicht bemächtigen. Allein, Iesus las doch, in der Synagoge zu Nazareth die Schrift, und wir finden nicht, daß Iesus in irgend einer andern Synagoge, als in dieser zu Nazareth, die Schrift gelesen habe, ob er gleich, nach dem Zeugnisse der Evangelisten, in sehr vielen Synagogen, gelehret, und geprediget hat. Ob nun gleich auch Fremde, und die keine Mitglieder, oder, nach unsrer Art zu reden, Eingewanderte der Synagoge waren, in derselben lehren konnten, so findet man doch, so wenig in den Talmud, als in andern jüdischen Schriften, die geringste Spur, daß ein anderer, als ein Mitglied der Synagoge, die Schriften Moses, und der Propheten daselbst der Versammlung, öffentlich habe vorlesen dürfen, oder wirklich vorgelesen habe. Es ist also wenigstens, so wahrscheinlich, daß man nichts Erhebliches dagegen einwenden kan, daß Iesus der über dies zu Nazareth erzogen worden, ein Mitglied der Synagoge gewesen sey. Darüber, daß Iesus in den Synagogen, und Schulen der Juden gelehret, haben wir gleichfalls die Evangelisten zu Zeugen. Eben so unstreitig gewiß ist es, daß er in den Synagogen zu Jerusalem Unterricht gegeben. Er hielt sich oft in dieser Stadt auf, und besuchte

besuchte den Tempel. Insonderheit war er daselbst, an den hohen Festen gegenwärtig. Da aber weder Matthäus, noch Markus, oder Lukas, eines andern Osterfestes, das Jesus zu Jerusalem, in den Jahren seines Lehramtes gefeher, erwähnen, außer desjenigen, welches der Heiland, durch sein Leiden, ewig denkwürdig und unvergesslich gemacht; so hat der Evangelist Johannes vier Osterfeste erzählt, welche Jesus nach seiner Taufe, und also währendes seines Lehramts, zu Jerusalem, begangen; wodurch er die Nachrichten der übrigen Evangelisten ergänzt. Er fand sich bei den größten und zahlreichsten Versammlungen des jüdischen Volks, geflüßentlich ein, und er suchte dieselben sogar in der zärtlich-wohlthätigen Absicht auf, seine himmlische Lehre, um so viel allgemeiner auszubreiten, und sich, als den von Gott verheissenen Messias bekannt zu machen. Nun kam zu Jerusalem am Osterfeste eine erstaunliche Menge Menschen zusammen. Denn da man aus der Anzahl der zu Jerusalem verzehrten Osterlämmer, die Anzahl der zu Jerusalem, an dem Osterfeste, gegenwärtigen Israeliten berechnen konnte; so müssen da nach der Nachricht aus dem Ezechiel Rabbathi, an einem gewissen Osterfeste, auf Befehl des Königs Agrippa, von den verzehrten Osterlämmern 600000 paar Nieren, und dennoch von jeden Osterlamm nur

eine Niere aufbehalten werden; damals 1200000 Osterlämmer verzehret worden; und folglich, wenn man auch nur zehn Personen auf ein Osterlamm rechnet, 12000000, das ist zwölf Millionen Israeliten, an diesem Osterfeste, zu Jerusalem gegenwärtig gewesen seyn. Nun ist zwar die, in dieser Erzählung des Echab Rabbathi, angegebene Anzahl der Osterlämmer, und der von denselben aufbehaltenen Nieren, stark übertrieben, und sieht einer rabbinischen Aufschneideren sehr ähnlich. Allein, dem Josephus kan man es doch wohl zuglauben, daß, als unter der Regierung des Nero der damalige römische Landpfleger Etstius von den Priestern verlangt, daß sie, so viel als nur möglich, die Menge der Israeliten, die jährlich zu Jerusalem zusammen kämen, zählen möchten; die Priester, weil eben das Osterfest eingefallen, 255600 Osterlämmer gezehlet, und aus dieser Anzahl, ob sie gleich nicht viel über zehn Personen auf ein Osterlamm gerechnet, heraus gebracht hätten, daß an diesem Osterfeste, zwei Millionen sieben mahl hundert tausend Israeliten zu Jerusalem versammelt gewesen *). Jesus führte also sein Lehramt öffentlich, und frey: Er war einer außerordentlichen Menge bekannt, und wurde von ihr als ein Lehrer geachtet. Er hielt diese seine öftere Gegenwart in dem

*) Josephus de B. I. L. VII. p. 968.

dem Tempel, seinen blutdürstigen Feinden vor, als er nach dem Willen des himmlischen Vaters, in die Gewalt derselben gerathen, und jene nunmehr im Begriffe waren, ihre mörderischen Anschläge gegen diesen Heiligen in Israel zu vollziehen: Ich habe frey öffentlich gelehret, in der Schule, und in dem Tempel, da alle Juden zusammen kamen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Joh. XVIII, 20.

§. IV.

Der Vortrag Jesu war deutlich, bündig und überzeugend, angenehm und einnehmend, rührend und eindringend. Der Vortrag Jesu war deutlich: das ist, er war nicht nur überhaupt deutlich, sondern er war auch für die Zuhörer, die sich um Jesum versammelten, insonderheit deutlich. In dieser Absicht richtete sich Jesus beständig nach den Fähigkeiten seiner Zuhörer. Die Denkungsart der Juden war sehr sinnlich. Sie waren an sinnliche Bilder, an Gleichnisse, und Parabeln gewöhnt, wie denn diese Lehrart bey allen morgenländischen Völkern gebräuchlich ist*). Deswegen bedient sich Jesus auch,

um

*) Ueberhaupt war die Lehrart durch sinnliche Bilder, durch Räthsel, durch Sinnbilder, (Symbola) durch Hieroglyphen, durch Gleichnisse, und Parabeln, fast durchgängig bey allen morgenländischen Völkern gebräuchlich. Pythagoras selbst hat die Lehrart durch Sinnbilder, von den morgenländischen Völkern angenommen.

um den Volke verständlich und begreiflich zu werden, der sinnlichen Bilder der Gleichnisse, der Parabeln, und andere dergleichen Vorstellungen. Es war aber der Ausdruck dieses vollkommensten Lehrers, wenn er das Volk unterwies, ohne Niederträchtigkeit einfältig; und dennoch edel, ohne sich über den Denkfungskreis dieser Leute gar zu weit hinauf zu schwingen. Hatte es aber Jesus mit den Gelehr-

ten
 genommen. Man kan von diesen Lehrarten der morgenländischen Völker, des Pirrius Valerianus, *Hieroglyphica*, den Marsham in dem *canone chronico* p. 38. den Thomas Burnet in der *archaeologia philosophica* p. 339. des Paullus Pater *arcana moralia ex Pythagorae symbolis*, den Dacier in dem Leben des Pythagoras, welches er seiner Uebersetzung der Commentarien des Hierokles über die *carmina aurea*, der *carminum aureorum* selbst, und der *Symbolorum Pythagorae*, vorgelegt hat, nachsehen. Bey dem jüdischen Volke insonderheit, war der Vortrag durch Gleichnisse und Parabeln so durchgängig gebräuchlich, daß fast keine andre Vorstellungen in ihren Schulen gehört wurden, und eben dergleichen, in ihren ältesten Schriften, und in dem Talmud selbst, häufig gelesen werden. Von dem Rabbi Meir, von welchen sonst in dem Talmud gesagt wird, daß nach ihm der Vortrag durch Parabeln aufgehört hätte, wird gerühmt, daß ein Drittel seiner Neben aus Traditionen, ein ander Drittel aus Allegorien, und abermahl ein Drittel aus Parabeln bestanden habe. Sie fiengen die vorzutragende Parabel gemeiniglich mit den Worten an: eine Parabel, wem ist die Sache gleich? Oder auch kürzer, wem ist die Sache gleich? Zu dieser Art des Vortrags läßt sich Jesus so gar herab, daß er auch vielfältig, als Matth. XIII, 24. 31. 33. 45. 47. mit den Worten: *ὡμοιωθῇ ἡ βασιλεῖα τῶν ὀρανῶν* das Himelreich ist gleich, oder wie Matth. XI, 16. Mark. IV, 30. Luk. VII, 31. mit den Ausdrücken: *τίμι ὁμοιωσῶ τίμι ὁμοία ἔστιν*, seine Parabeln anfängt. Lightfoot *Oper. Tom. II. p. 25. 326.*

ten
 ten
 zu
 sein
 che
 tra
 vor
 lich
 sich
 fu
 vie
 Be
 nic
 bey
 fin
 Ne
 Eur
 che
 an
 Ze
 fla
 sch
 ha
 dr
 da
 M
 sen
 ten
 G
 sta
 we
 ren
 fol

ten der Juden, mit den Pharifäern und Schriftgelehrten zu thun; erforderten es die Umstände, und die vorzutragenden Sachen: so erhob sich sein Ausdruck, mit seinen Gedanken, und mit den vorzutragenden Sachen und Wahrheiten: und dennoch blieb sein Vortrag auch alsdenn, von allen Schwulst sowohl, als von aller Dunkelheit befreiet, und denen verständlich, welche ihn mit Aufmerksamkeit anhörten, um sich von ihm belehren zu lassen. Das Gespräch Jesu mit dem Nikodemus, Joh. III, 1-21. kann, vieler anderer solcher Exempel zu geschweigen, zum Beweise hievon dienen. Nur können wir durchaus nicht von der Schwierigkeit, welche wir zuweilen, bey einigen Stellen der Rede Jesu, sie zu verstehen, finden, auf die Dunkelheit, und Undeutlichkeit der Reden Jesu selbst schließen. Denn da sich die Denksungsarth, und mit ihr der Ausdruck in den Sprachen, von einem Jahrhunderte zum andern, so sehr verändert: so kan eine Schrift oder Rede, welche zu den Zeiten Jesu, das ist, vor siebzehn hundert Jahren, klar und deutlich war, uns in unsern Zeiten etwas schwer zu verstehen seyn. Diese Schwierigkeit hat auch sonst ganz andere Ursachen, als den Ausdruck und Vortrag Jesu selbst. Dergleichen sind, daß wir öfters nur sehr flüchtig, und ohne genugsame Aufmerksamkeit, die Schriften der Evangelisten lesen; daß wir uns meistens begnügen, diese Schriften nur in den Uebersetzungen zu lesen, ohne den Grundtext zu Rathe zu ziehn; daß uns gewisse Umstände, auf welche Jesus in seinen Reden ziele, und welche in den damahligen Zeiten überall bekannt waren, unbekannt sind, und wir uns keine Mühe geben, solche zu erforschen; daß wir überhaupt, auch wenn wir

wir die Schriften der Evangelisten in dem Grundtexte lesen, mit denen Hülfsmitteln aus der Kritik, und Philologie, welche zum Verstande alter Schriften, und insonderheit der Bücher der Evangelisten und Apostel, nöthig sind, uns nicht versehen haben, und uns um dieselbe auch nicht bekümmern. Wer aber eine vernünftige Auslegungskunst, und andre dahin gehörige Hülfsmittel, alte Schriften zu verstehen, in seiner Gewalt hat, und alsdenn die Schriften der Evangelisten mit genugsamer Aufmerksamkeit ließt; der wird in den Reden Jesu völliges Licht, völlige Klarheit, und Deutlichkeit finden. Der Vortrag Jesu war auch bündig, und überzeugend. Wenn wir ihn bündig nennen, so verstehen wir dadurch, daß Jesus alle seine Gedanken, und alle vorzutragende Wahrheiten, in der genauesten und natürlichsten Ordnung, und Verbindung ausdrückte, und daß die Schlüsse, deren er sich bediente, die grösste Deutlichkeit, und Richtigkeit hatten. Die so genaue und so natürliche Verbindung, in welcher Jesus seine Gedanken vorträgt, pflegt den meisten Lesern eben so oft zu entweichen, als sie die Deutlichkeit, in dem Vortrage Jesu zu vermissen glauben. Die Ursachen, die wir von diesem vorher angegeben haben, sind auch meistens die Ursachen von jenem. Allein, diejenigen Gottesgelehrten, welche insonderheit in den neuern Zeiten, der Kirche so gründliche und schöne Auslegungen über die Bücher des neuen Bundes geliefert, haben es deutlich gezeigt, daß in dem Vortrage Jesu, die natürlichste und genaueste Verbindung, der Gedanken, und Wahrheiten herrsche. Ferner, wie richtig, und deutlich sind
nicht

nicht die Schlüsse, deren sich Jesus bedient, wenn er insonderheit wider die Gelehrten der Juden, wider die Pharisäer, und Sadducäer disputirt! Und hiermit mußte die Gründlichkeit, in dem Vortrage Jesu nothwendig verbunden seyn. Eine genaue Zergliederung der Reden Jesu, insonderheit der Schlüsse, und Beweise, welche diesem göttlichem Lehrer so ganz eigen sind, wird diese Gründlichkeit jedem Vernünftigen so offenbahr vor Augen liegen, daß er sie mit Bewunderung einsehen wird. Wie angenehm war nicht der Vortrag Jesu? und wie einnehmend? Wir finden davon das ausdrückliche Zeugnis bey dem Lukas IV, 22. wo es heißt: daß alle die Jesum in der Schule zu Nazareth gehört, sich der holdseligen Worte gewundert, die aus seinem Munde giengen. In dem griegischen Texte steht die Redensarth: *λόγοι τῆς χάριτος*, und wir glauben, daß eben dieser Ausdruck so viel, als *λόγοι χαριέντες*, zierliche und angenehme Reden, bedeute, und also eine, mehr nach dem hebräischen, als griegischen Ausdruck gemachte Redensarth sey, da das Beywort (adjectivum), so bey einem selbständigen Nennworte (substantivo) stehen sollte, gleichfalls in ein selbständiges Nennwort verwandelt wird, dergleichen Redensarten, in den göttlichen Schriften des neuen Bundes, sehr oft vorkommen, und von dem Vorstius angemerkt worden sind *). Dem sey aber, wie ihm wolle; so sieht jeder, daß *λόγοι τῆς χάριτος*, durchaus keinen andern Verstand, als diesen haben können, daß

*) *Philol. Sacr.* P. I. C. VIII.

daß dadurch angenehme, oder liebliche Reden angezeigt werden. Wir sind zwar weit entfernt, diese Annehmlichkeit des Vortrags Jesu, nach den Lehren der griegischen, und lateinischen Beredsamkeit, zu erklären: so viel aber können wir doch wohl sagen, daß dieselbe in einen deutlichen und fließenden Ausdrucke, der aber ganz ungekünstelt, und zugleich mit einer wohlklingenden Stimme begleitet war, bestanden habe. Ein solcher Vortrag war der göttlichen Würde Jesu, und seiner Lehre gar nicht unanständig, und Jesus mußte denselben vollkommen in seiner Gewalt haben, da er der Meister mit der gelehrten Zunge war, wie er von dem Propheten Esaias charakterisirt wird. Wie angenehm, und einnehmend aber der Vortrag Jesu gewesen, ist auch daraus klar, daß das Volk ihn so begierig hörte, daß sie darüber Essen, Trinken, und alle Gemächlichkeiten des Lebens vergaßen, und ihm aus Städten, Flecken, und Dörfern, in die Wüsten, das ist, auf das freye Feld, oder auch in einsame Gefilde folgten. Endlich war auch der Vortrag Jesu einnehmend, und rührend. Die Beyspiele, und die Wirkungen, woraus diese Eigenschaft des Vortrags Jesu herfürleuchten, kommen in den Schriften der Evangelisten gewiß nicht selten vor, und wir werden uns alsdenn, wenn wir das Lehramt Jesu nach seinen besondern Stücken, Theilen, und Wirkungen durchgehen, hierüber ausführlicher erklären.





